

Mediengeschichten

Wiedergelesen

Donald Richie: The Films of Akira Kurosawa.

Third edition, expanded and updated with a new epilogue

Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 1965/1998.

274 S., zahlr. sw-Abb. ISBN 0-520-22037-4, \$ 19.95

Entgegen den Bemühungen zahlreicher renommierter Filmfestivals in Deutschland hat sich das japanische Kino hierzulande immer noch kaum etabliert. Zu den wenigen Regisseuren mit Publikumsresonanz gehören Takeshi Kitano, Juzo Itami und vielleicht einige der ‚jungen Wilden‘ wie Shunji Iwai oder Takashi Miike, deren jüngste Filme immerhin in den kommerziellen Verleih kamen. Ansonsten zehrt Japan als Filmland hier noch immer vom Werk jener längst ‚klassischen‘ Filmemacher, deren Filme dieses Kino einst im Westen bekannt gemacht hatten: Akira Kurosawa und Yasujiro Ozu. Speziell der Erfolg von Kurosawas multiperspektivischem Dreiecksdrama *Rashomon* (1948) markierte die späte Wahrnehmung eines damals schon voll entwickelten Filmmarktes, der von da an nur mit wenigen markanten Namen verknüpft schien. Im Rahmen englischsprachiger und speziell amerikanischer Filmliteratur ist diese Lücke inzwischen längst geschlossen, sind gar ganze Lexika-Reihen zum japanischen Kino erschienen, in Deutschland steht eine solche Arbeit noch aus.

Die unlängst in einer dritten, entscheidend erweiterten Version wieder aufgelegte monografische Publikation *The Films of Akira Kurosawa* von Donald Richie gehört bereits zu den klassischen Werkanalysen jenes berühmten Regisseurs, dessen Werk vom genannten *Rashomon* an über *Die sieben Samurai* (1959), *Yojimbo* (1962), *Kagemusha* (1980) bis zu *Ran* (1985) das Bild des historischen Schwertkampfgens (jidaï geki) entscheidend geprägt hat. Doch auch gegenwartsverwurzelte Stoffe machen einen Großteil von Kurosawas Werk aus. So sind gerade seine letzten Filme *Rhapsodie im August* (1991) und *Madadayo* (1993), die Kurosawa nach eigenen Aussagen für sehr gelungen und wichtig hält, diesem Kontext zuzurechnen. Richies Buch ist erstmals 1965 erschienen, wurde 1984 neu ergänzt und überarbeitet und ist in der vorliegenden Ausgabe noch einmal um die aktualisierten letzten Einträge verlängert worden. Der Autor geht dabei äußerst pragmatisch zu Werke: Er beginnt mit einem kurzen biografischen Überblick, der aus zahlreichen Selbstaussagen Kurosawas zusammengestellt wurde und eine Kurzfassung von dessen eigener Autobiografie (die bekanntlich bei Diogenes erschienen ist) bietet. Das Herzstück des Buches machen die einzelnen Filmanalysen aus, die - vom Umfang her äußerst unterschiedlich - auf zwei bis dreizehn

Seiten die jeweiligen Filme unter den verschiedensten Aspekten untersuchen. Diese Unterkapitel teilen sich auf in „Story“, „Treatment“, „Characterization“ und „Style“, gelegentlich werden auch einzelne Aspekte separiert: „Camera“, „Music“, „Source“ etc. Die Filme aus Kurosawas ‚klassischer‘ Episode der fünfziger und sechziger Jahre werden dabei sehr ausführlich behandelt, ebenso *Kagemusha*. Die Anmerkungen zu den aktuelleren Filmen sind jedoch äußerst kurz gehalten: *Ran* wird noch knapp analysiert, während ein durchaus interessantes Werk wie *Träume* (1990) auf ca. drei Seiten abgehakt wird. Die Gründlichkeit, mit der Richie einigen dieser Filme gerecht wird, ist jedoch bewundernswert. So nutzt er seine teilweise äußerst präzisen Inhaltsbeschreibungen, um rekursiv Figurenkonstellationen, Dramaturgie und Inszenierung zu erarbeiten. Bei seinem Text zu *Einmal wirklich leben* (1952) geht er sogar so weit, zweiseitig die Bild- und Tonebene einer Schlüsselsequenz zu beschreiben. Ein weiterer Vorzug des Buches ist die pointierte Auswahl der Illustrationen, stellenweise Einzelbildfolgen, die stets im Zusammenhang mit analytischen Textteilen stehen. Auf Seite 161 offenbart sich dem erstaunten Betrachter gar eine in der deutschen Fassung von *Sanjuro* (1962) zensierte Szene, in der Kurosawa selbst jene maßlosen, orgiastischen Blutfontänen einführt, für die die Samurairfilme der siebziger Jahre so bekannt sind.

The Films of Akira Kurosawa wird abgerundet durch einen werkübergreifenden Essay „Method, Technique and Style“, der noch einmal systematisch die Erkenntnisse der einzelnen Filmanalysen aufgreift, sowie einen kurzen Epilog und die obligatorische Filmografie mit Stab- und Besetzungsliste. Interessant ist, dass Kurosawa kurz vor seinem Tod noch einen 31. Film geplant hatte, der wieder in den historischen Kontext der Edo-Periode zurückkehrt, diesmal jedoch aus Sicht einer Gruppe von Frauen. – Was ungeachtet all dieser Vorzüge, die das Buch zu einem umfassenden, essentiellen Handbuch zum Werk Kurosawas machen, negativ auffällt, ist das unnötig unökonomische quadratische Format der Ausgabe, die zudem – wie bei amerikanischen Paperbacks üblich – eher instabil gebunden ist. Als Nachschlagewerk ist das Buch in jedem Fall vorzüglich geeignet, es am Stück zu lesen, dürfte jedoch dem geneigtesten Leser schwer fallen.

Marcus Stiglegger (Mainz)